

Rheingauer Beobachter

Fernsprecher 22.

„Eltviller Zeitung“ und „Stadt-Anzeiger“

Fernsprecher 22.

Nachweislich
größte Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville.



Erscheint Dienstags und Samstags — Abonnementspreis pro Quartal M. 1.00 für Eltville und auswärts. (ohne Trägerlohn und Postgebühr.) — Inseratengebühr: 20 J die einspaltige Petit-Zeile. Reklamen die Petit-Zeile M. 3.00. Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

N^o 82.

Eltville, Dienstag, den 14. Oktober 1919.

50. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

F. B. 342. Rüdesheim, den 8. Okt. 1919.
Zwecks Einreise in das besetzte Gebiet müssen die Bewohner des unbefestigten Deutschlands im Besitze ihres vom kommandierenden General der Armee visierten deutschen Passes sein.
Dieser Paß mit Visum wird den bis zum heutigen Tage angestellten „Sauf-Conduits“ erteilt.
Jeden Antrag auf Visum ist eine Photographie, die der im Paß eingetragenen ähnlich sein muß, beizulegen.
de Percin,
7480] Rittmeister u. Administrateur.

Bekanntmachung.

F. B. 344. Rüdesheim, den 8. Okt. 1919.
Die Einführung der im Haag herausgegebenen Zeitung „De Word“ ist im besetzten Deutschland untersagt.
de Percin,
7481] Rittmeister und Administrateur.

Bekanntmachung.]

F. B. 343. Rüdesheim, den 8. Okt. 1919.
Die Einfuhr sowie der Verkauf der Frankfurter Volksstimme ist bis zum 20. November untersagt.
de Percin,
7482] Rittmeister und Administrateur.

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme zur Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1920 wird
Mittwoch, den 15. d. Mts.,
vorgenommen.

§ 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Gewerbsart, Geburtsort, Geburtsdag und Religionsbekenntnis für Arbeiter, Diensthoten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Diensthoten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt, ist verpflichtet, über dies Einkommen, sofern es den Betrag von jährlich 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeinde-(Guts-)Vorstande seiner gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung einer solchen seines Wohnsitzes auf Verlangen binnen einer Frist von mindestens 2 Wochen Auskunft zu erteilen.

Die Auskunftspflicht erstreckt sich auf folgende Angaben:

- a) Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung, eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort und Wohnung besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind;
- b) Das Einkommen, welches die zu a bezeichneten Personen, seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres tatsächlich an barem Lohn (Gehalt) und Naturalien aus dem Arbeits- und Dienstverhältnisse bezogen haben. Dem Arbeitgeber ist jedoch gestattet, statt dessen für diejenigen Personen, welche bei ihm schon in dem ganzen der Auskunftserteilung unmittelbar vorausgegangenen Kalenderjahre beschäftigt waren, das in diesem Jahre tatsächlich bezogene Einkommen anzugeben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station sind ohne Wertangaben namhaft zu machen. Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nichtphysischer Personen ob.

§ 74. Absatz 1. Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig

oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Eltville, den 8. Okt. 1919. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zahlungsfrist des Holzgeldes ist am 1. Oktober d. J. abgelaufen. Wir erinnern daher nochmals unter Hinweis darauf, daß in Kürze mit dem Verwaltungs-Zwangsvorfahren begonnen wird, an die baldige Zahlung.

Eltville, den 7. Okt. 1919. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Denjenigen Personen, welche Tresterweine herstellen wollen, werden aufgefodert, bis zum 20. Oktober 1919 ihren Bedarf an Zucker unter Angabe des Weinbergbesitzes schriftlich bei der Warenstelle, Brühlstraße 16, anzumelden. Die Anforderungen werden einer genauen Prüfung unterzogen werden.

Eltville, den 11. Okt. 1919. Städtische Warenstelle.

Lebensmittel-Ausgabe:

Dienstag, den 14. Oktober 1919 bis Samstag, den 18. Oktober 1919 bei den Messern Bach und Tröger pro Haushaltung Nr. 709 bis 1065 1 Dose **Pfaffenfleisch**. Die Dose kostet Mk. 8.80. Abschnitt 12.

Mittwoch, den 14. Oktober 1919 bis Dienstag, den 21. Oktober 1919 in den Geschäften Rath. Höber, Wilt. Müller und Georg Schwab 200 Gr. **Mar-garine** zu Mk. 1.50.

Gefäße oder Papier mitbringen. Abschnitt 10.

Donnerstag, den 16. Oktober 1919 bis Mittwoch, den 22. Oktober 1919 in den Lebensmittel-Geschäften 625 Gr. **Zucker** zu 75 Pfennig. Abschnitt 15.

Samstag, den 18. Oktober 1919 bis Freitag, den 24. Oktober 1919 bei den Bäckern ausl. **Gerstenmehl** 250 Gr. zu 80 Pfennig. Abschnitt 12.

Montag, den 20. Oktober 1919 bis Samstag, den 25. Oktober 1919 in den Lebensmittel-Geschäften 150 Gr. **Graupen** zu 75 Pfennig. Abschnitt 11.
Eltville, den 7. Okt. 1919. Städtische Warenstelle

Ein Ehrenwort.

Novelle von R. Ortman.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und Sie fürchten, zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn es herauslämt? Ja — eine Bürgschaft dafür, daß das nicht möglicherweise geschehe, könnte ich freilich nicht übernehmen.“

Ihre Rede und ihr Benehmen wurden für Malsen immer rätselhafter. Er kannte die Tochter des pensionierten Obersten Frobenius, in dessen Hause er seit einigen Monaten öfters verkehrte, bisher nur als eine wohlgezogene junge Dame, die sich vielleicht mitunter von ihrem lebhaften Temperament zu kleinen Unberleglichkeiten hinreißen ließ, die er aber eines wirklichen Verstoßes nimmermehr fähig gehalten hatte. Gerade ihre lebenswichtige Mädchenhaftigkeit und die herzwinnende Anmut, die ihrem Wesen in jeder Stimmung eigentümlich blieb, hatten in dem Dreißigjährigen, dem die Frauen durchaus keine neue Offenbarung mehr bedeuteten, eine so tiefe und echte Neigung erwachsen lassen. Die Aufregung, in der er sie jetzt sah, die sonderbare Gereiztheit, die ihr so harte Worte eingab, brachten in das holde Bild plötzlich einen fremden, unheimlichen Zug, der ihn peinlich und schmerzhaft berührte.

Aber keine Entschlossenheit, ihr beizustehen, soweit Ehre und Gewissen es ihm gestatteten, wurden dadurch nicht für einen einzigen Augenblick erschüttert, und als

hätte er ihren tränkenden Zweifel an seinem persönlichen Werte völlig überhört, fragte er: „Unsere Abwesenheit würde nur kurze Zeit zu wahren brauchen — nicht wahr? Der Ort, an den Sie mich führen wollen, ist nicht weit von hier entfernt?“

Nein. Und Sie kennen ihn sehr gut. Es ist meines Vaters Villa.“

Wie eine schwere Last fiel es ihm vom Herzen. „Das ist allerdings etwas anderes. Aber ist es wirklich durchaus notwendig dem Herrn Obersten ein Geheimnis daraus zu machen?“

„Er wäre der letzte aller Menschen, der etwas von meinem Vorhaben erfahren dürfte. Die Sache ist auch nicht so harmlos, als sollten Sie mich begleiten, um ein vergessenes Taschentuch zu holen. Weil weder die Hausdame noch die Diensthoten etwas merken dürfen, könnte ich nicht daran denken, auf dem gewöhnlichen Wege in die Villa zu gelangen; denn ich hab keinen Schlüssel und müßte die Mädchen wackeln lassen. Ich werde also genötigt sein, durch ein Portierzimmer einzufinden, und weil ich das ohne fremden Beistand nicht vermöchte, sollen Sie mir eben helfen!“

Malsen hätte sich wohl, seinen wachsenden Bekannten Ausdruck zu geben; denn nach der ganzen Art ihres Auftretens hätte er fürchten müssen, sie damit für immer zu erzürnen. „Gut“ sagte er. „Ich bin zu allem bereit. Da ich mir aber von der Ausführbarkeit des Planes noch keine rechte Vorstellung machen kann, erwarte ich Ihre Befehle. Halten Sie es für möglich, daß wir uns

unbemerkt von hier entfernen und unbemerkt zurückgelangen können?“

Sie sehen doch, daß sich auch jetzt niemand um uns kümmert. Natürlich werden wir nicht zusammen fortgehen, sondern Sie werden zurück aufbrechen und mich irgendwo in der Nähe, vielleicht an dem Rost auf der Esplanade, erwarten. Ebenso werden wir es dann auch mit der Rückkehr halten.“

„Und wenn der Herr Oberst sie inzwischen bemerkt? Wenn man nach Ihnen sucht?“ entgegnete Malsen.

Mein Vater hat beim Wghl, und er ist so eifriger Spieler, daß er sich vor dem letzten Robber meiner kaum erinnern wird. Sollte das aber doch der Fall sein, so wird er, falls er mich im Saale nicht erblickt, annehmen, ich befände mich gleich so vielen anderen irgendwo im Park. Außerdem können wir recht gut in einer halben Stunde zurück sein, und der allgemeine Aufbruch wird sicherlich nicht vor Ablauf von zwei oder drei Stunden erfolgen.“

Sie war gegen jeden Einwurf gerüstet, und der Affessor sah an dem Boden ihres Körpers, daß sie mit leidenschaftlicher Ungebild auf den Augenblick der Ausführung wartete. Sein Bedenken gegen die Verwirklichung ihrer unbegreiflich tollen Idee hatten sich gewiß nicht vermindert, aber seine Verliebtheit raubte ihm den Mut zu weiterem Widerspruch. Daß es sich nur um einen im Grunde ganz unschuldigen Streich handeln könne, galt ihm ja trotz ihrer merkwürdigen Erregtheit als sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Der Valuta-Popanz.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

RN. Amerikanische Stimmen wenden sich in letzter Zeit mit wachsender Erbitterung gegen die Einfuhr deutscher Waren. Beim Eintreffen des ersten Schiffes mit einer Ladung deutscher Spielwaren im Hafen von New-York wandten sich dortige Zeitungen mit förmlichen Alarmsrufen wider diese neue Einfuhr. Sie wiesen darauf hin, daß Deutschland augenblicklich in der Lage sei, um mindestens 40%, billiger als die amerikanische Industrie zu liefern, und sie sagten voraus, daß dem Spielzeug bald andere Waren, z. B. chemische Produkte, Luxusartikel usw. folgen würden. All diese Erzeugnisse seien, der besonderen Verhältnisse wegen unter denen Deutschland zur Zeit arbeite, bedeutend billiger als die amerikanischen und würden dem Wettbewerb der amerikanischen Produktion über kurz oder lang völlig ausschalten.

Unsere Valuta ist zum Erbarmen jämmerlich. 100 Mark gelten heute in Wahrheit nur noch 15—18 Mark; trotz einer kleinen Besserung in der Kursentwicklung erhält man jetzt in Zürich für 100 Mark 28 Frank, während im Frühjahr 1914 für denselben Betrag 123 1/2 Frank ausgezahlt wurden. Im Frieden gab der Stockholmer Bankier für 100 Mark 88,90 Kronen, heute nur noch 13,25. So ähnlich sieht es in der ganzen Welt aus. Die Folge ist, daß jeder Ausländer in Deutschland spottbillig einkaufen kann; er hat nur nötig, für sein gutes Geld Mark einzutauschen und verdient dann ohne weiteres an der Rechnungssumme über ihn gelieferte deutsche Waren das Fünf- bis Sechsfache. Dieser ungeheure Vorsprung genügt, um auch bei gewaltig gestiegenen Warenpreisen noch einen hohen Verdienst zu sichern. Es ist kein Wunder, daß sich fremde Fabrikanten und fremde Arbeiter gegen den Wettbewerb, den ihnen deutsche Waren auf diese Art machen, nachdrücklich zur Wehr setzen. Deutschland, dessen Konkurrenzmethoden schon in Friedenszeiten einwandfrei schienen, kommt jetzt in den Ruf, noch schamloseren Wettbewerb als früher zu machen.

Unsere Industrie treibt die heutige Schuldensituation wahrhaftig nicht freiwillig. Sie wird vielmehr durch die Verhältnisse dazu gezwungen, den niedrigen Valutastand als Exportprämie auszunutzen; helfen kann nur die rasche Erhöhung des Marktwerts. In gewissem Sinne hat, wie wir doch dargelegt haben, das Ausland genau so großes Interesse daran wie wir, denn der niedrige Marktwert schädigt seine eigene Industrie aufs allerempfindlichste. Wir unsererseits wieder werfen, indem wir der Valutadifferenz wegen viel zu billig liefern, dem Ausland geradezu unsere Spargrößen in den Hals, arbeiten unlohend und mit Schaden und verguden so den letzten Rest unseres Nationalvermögens. Aus diesem Grunde ist es eine wirtschaftliche Notwendigkeit, möglichst Hand in Hand mit dem Auslande an der Gesundmachung des Marktkurses zu gehen. Hauptbedingung dafür scheint uns die Niederhaltung der Spekulation zu sein, die auf alle Weise den Marktkurs zu drücken versucht, um oben in Deutschland recht billig einkaufen zu können. Eine umfassende Valutaanleihe, wie sie von Amerika schon wiederholt in Aussicht gestellt worden ist, wäre der erste und sicherste Schritt zur Besserung. Im übrigen müßte Deutschland sich endlich davon freimachen, daß man ihm den Wert einer Mark an auswärtigen Spekulationsplätzen diktiert. Es ist ja tatsächlich nicht wahr, daß 100 Mark heute nur noch 20—22 holländische Gulden wert sind; ebenso unberechtigt ist es, 100 Mark für 23 Schweizer Frank zu verlangen. Angemessen wäre schätzungsweise ein Verhältnis von 3 zu 1, nicht aber das jetzt übliche 5—6 zu 1. Man kauft tatsächlich in den Berliner Geschäften für 100 Mark mehr und besser ein, als z. B. in Zürich für 35 Frank, die doch kurgemäß nur 150 Frank wert sind. Ähnlich sieht es in Holland. Nirgendwo gibt es dort z. B. ein gutes Herrenhemd billiger als zu 16 Gulden, was nach der heutigen Valuta 160 Mark wären; tatsächlich bekommt man aber dasselbe Hemd in Berlin für 80 Mk. Der Marktkurs ist in einer Weise herabgedrückt worden, der dem wirklichen Kaufwert der Mark Hohn spricht. Unsere Industrie hat nur nötig, sich entsprechend einzustellen und ihre Warenpreise nicht mehr nach den ausländischen Börsennotierungen, sondern nach den wirklichen Verhältnissen einzurichten. Die Börse tut ohnehin alles, was zu schädigen; selbst die eigene schämt sich nicht, in diesen Tagen des Zusammenbruchs eine geradezu wahnsinnige Aufwärtsbewegung aller Werte, besonders der fremdländischen, durchzuführen und dadurch den Marktwert immer mehr zu verringern. Raffen wir uns auf, erwirken wir, sei es auch anfänglich mit großen Opfern, die umfassende, langfristige Valuta-Anleihe und fallen wir nicht auf Börsennotierungen hinein, die schließlich doch nur die Folge dreier Spekulationen sind.

Politische Uebersicht.

Das Inkrafttreten des Friedensvertrags.

Die Ratifizierung Englands.

* London, 11. Oktober. Der König ratifizierte den Friedensvertrag und sandte das diesbezügliche Dokument nach Paris.

Abschied Dr. Davids.

* Berlin, 10. Oktober. Der neue Reichsminister des Innern Koch, ließ sich heute den Beamten vorstellen. Minister David war an der Seite Kochs erschienen und verabschiedete sich in einer Ansprache, worin er die politische Notwendigkeit des Wechsels im Ministerium darlegte, der Beamtenschaft für die treue Mitarbeit dankte und seinem Nachfolger erfolgreiche Tätigkeit zum Wohl des Vaterlandes wünschte.

Frauen als vortragende Räte.

* Berlin, 10. Okt. Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung nahm bei der Beratung des Etats des Reichseisenbahnministeriums den Antrag der demo-

krischen Abgeordneten, daß Frauen auch als vortragende Räte berufen werden könnten, an.

Der Abbau des Lazarettwesens.

* Berlin, 10. Okt. Im Haushaltsausschuß der Nationalversammlung teilte der Reichsarbeitsminister Schilde zur Frage des Lazarettwesens mit, daß die Reichswehr künftighin auf eigene Lazarette verzichtet. Das ganze Lazarettwesen sei langsam in Abbau begriffen.

Der Hafenarbeiterstreik in New-York.

* Berlin, 11. Okt. Nach dem Berliner „Volkswagen“ hat in New York ein heftiger Straßenkampf zwischen Polizei und Anarchisten stattgefunden. Die Ursache war der Ausbruch des Hafenarbeiterstreiks. An der Schlacht beteiligten sich etwa 5000 Anarchisten.

* Haag, 11. Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ meldet, daß der Vorsitzende des internationalen Dockarbeiterverbandes erklärte, daß der New-Yorker Hafenstreik bolschewistisch gefärbt und durch ein Weltkomplott der internationalen Arbeiter angezettelt sei.

Heimkehr.

* Berlin, 11. Oktober. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Laut einer Nachricht des französischen Ministeriums des Neuern an das politische Departement in Bern ist die Freilassung der deutschen Zivilinterdeten in Frankreich beschlossen worden. Der Heimtransport beginnt in einigen Tagen.

* Berlin, 11. Oktober. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die Gesamtzahl der Heimkehrer, die bis zum 9. Oktober in den Durchgangslagern eingetroffen sind, beläuft sich auf rund 270 000 Mann. Alle Kriegsgefangenen, die auf französischem Boden sich in amerikanischer Hand befanden, sind jetzt zurück. Ferner befinden sich unter den Zurückgekehrten rund 8500 Mann, die in belgischen Kriegsgefangenschaft waren.

Bürgerkrieg in China.

* Amsterdam, 10. Oktober. Die „Times“ melden aus Annap, daß der Bürgerkrieg zwischen Nord- und Süchina von neuem entbrannt sei.

Das Archiv Mackensens in Rumänien aufgefunden.

* Wien, 8. Okt. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest: Das rumänische Pressbureau berichtet, daß die rumänischen Behörden in Bukarest in einem Speicher 20 große Kisten mit dem amtlichen Archiv des Generals v. Mackensens entdeckt. Die Kisten enthalten wertvolle Schriftstücke über die Operationen der deutschen Heere im Osten. Sie werden genau untersucht werden.

* Keval, 8. Okt. Der große Generalstab Judentisch meldet, daß er eine Offensive auf der ganzen Front in der Richtung Ploem begonnen habe. Trotz heftigen Widerstandes habe die Armee bereits mehrere Ortschaften besetzt und die roten Garden in die Flucht geschlagen. General Polakowitsch, der Führer der Nord-West-Armee, habe gleichfalls die Armee der Bolschewisten an mehreren Stellen durchbrochen und viele Gefangene gemacht. Ganze Divisionen der roten Armee sollen derlertiert sein und sich der Nordwest-Armee angeschlossen haben. General Rodansko gibt in einem Tagesbericht seiner Armee bekannt, daß er große Mengen Kriegsmaterial erhalten habe. Man erwarte in Bälde die Befreiung von Petersburg.

Staatliche Arbeitslosenzuschüsse.

Wie Ministerialdirektor Raab im Finanzaußschuß der heftigen Volkskammer mitteilte, sind die Kredite für Arbeitslosenzulagen und für Zuschüsse an die Gemeinden für Notstandsarbeiten gegenüber dem Staatsvoranschlage weit überschritten. Für Arbeitslose waren 500 000 Mk. vorgesehen; dagegen sind an staatlichem Anteil abgegeben bis 1. 4. 19 1 792 000 Mk., vom 1. 4. bis 31. 8. 19 weitere 1 132 000 Mk.; die Zuschüsse an die Gemeinden als Zuschüsse für Notstandsarbeiten seien mit 800 000 Mk. für 1919 eingestellt gewesen; dagegen seien 1 300 000 Mk. ausgedient worden.

* Zur Auflärung der Städter erläßt der Frankfurter Landw. Verein folgende Zeilen: „Um den Städtern zur Einsicht in die landwirtschaftlichen Verhältnisse Gelegenheit zu geben, seien zu den Zuständen auf dem Lebensmittelmarkt folgende Fragen gestellt: 1. Weiß der Städter, daß der Landwirt für das Pfund Schwein 79 Pfennig bekommt und was kostet der Speck? 2. Ueberlegt der Städter, daß für zehn Zentner Heringe zurzeit etwa 2400 Mk. gezahlt werden: Hingegen wird dem Landwirt für Schlachtwild, welches unter vieler Mühe und großem Risiko gezüchtet werden muß, im gleichem Gewicht, also zehn Zentner, nur etwa 900 Mk. vergütet? 3. Ist dem Städter bekannt, daß dem Landwirt für einen Zentner Weizen 83 Mark bezahlt wird und daß dem Landwirt hingegen für einen Zentner Kleie (Abfallprodukt von Weizen) als Viehfutter 55 Mk. abgenommen werden? 4. Weiß der Städter, daß den Landwirt eine frischemelkende Kuh zurzeit etwa 4000 Mk. kostet und er für eine Schlachtkuh vom Viehhandelsverband sage und schreibe etwa 800 bis 1000 Mk. erhält? 5. Ueberlegt der Städter, daß der Landwirt für ein Pfund Rindshaut ohne Kopf 1.65 Mk. erhält? Und was kostet den Verbraucher ein Paar Silesel? 6. Weiß der Städter, daß der Bauer für ein Liter Vollmilch 54 Pfg. erhält und der Zwischenhandel auf diesen Preis etwa 80 Prozent daraufschlägt? 7. Weiß der Städter, daß ausschließlich für den Bauer Arbeitszwang besteht? Nur der Bauer muß unter Zwang produzieren und seine Produkte zu Preisen z. T. hergeben, welche die Lasten nicht decken (das ist die Wurzel des Schlechthandels!). Ist der Bauernstand denn nur dazu da, daß alle andere Volkschichten an seinen Produkten unerhörte Gewinne erzielen? Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist heutzutage die Sklavenschaft des Volkes.“

Lokale und vermischte Nachrichten.

* Eltville, 13. Okt. Am Mittwoch, den 15. Okt. 1919, nachmittags 5 Uhr findet im hiesigen Rathaus eine Stadtverordnetenversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt:

Öffentliche Sitzung.

1. Nachbewilligungen der Haushaltsplanüberschreitungen im Rechnungsjahr 1916.
2. Festsetzung und Abnahme der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1916.
3. Nachbewilligung der Haushaltsplanüberschreitungen im Rechnungsjahr 1917.
4. Festsetzung und Abnahme der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1917.
5. Festsetzung und Abnahme der Jahresrechnung der Krankenkasse für das Rechnungsjahr 1916.
6. Festsetzung und Abnahme der Jahresrechnung der Krankenkasse für das Rechnungsjahr 1917.
7. Bewilligung von Mitteln für den Kinderhort für 1919.
8. Bewilligung von Mitteln für zurückkehrende bedürftige Kriegsgefangene.
9. Bewilligung und Uebernahme der Ueberteuerungskosten für den Wohnungsbau Heinrich Kopp.
10. Festsetzung der zu zahlenden Einquartierungsgelder.
11. Festsetzung der Vergütung für die Unterbringung des Soldatenheims.
12. Umwandlung des Lombarddarlehens der Rest- und Betriebsverwaltung von 50 000.— Mark in eine feste Anleihe.
13. Umwandlung des Lombarddarlehens der Bernhard Müller-Stiftung von 50 000.— Mark in eine feste Anleihe.
14. Ablösung des Abstandsgebotes für die Kaufsanlage.
15. Ankauf eines Grundstücks im Distrikt Dellerstrauch zur Erweiterung des Friedhofes.
16. Ankauf eines weiteren Grundstücks dort.
17. Verkauf des städtischen Hausgrundstücks Rheingauerstraße 40.
18. Errichtung eines städtischen Gaswerkes.
19. Errichtung einer Biegelei.
20. Errichtung von 2 Behreistellen für die Volksschule.
21. Errichtung einer Handarbeits- und Haushaltungs-Lehrerinnenkelle.
22. Bau von 2 Schulzimmern und eines Raumes für den Haushaltungsunterricht.
23. Beschaffung einer städtischen Turnhalle für die Volksschule.
24. Bewilligung von Mitteln für Beschaffung von Turngeräten für die Volksschule.
25. Abschließung des Schulhofes der Gutenbergschule vom Rathaushofe.
26. Errichtung einer Schuldienerwohnung für die Gutenbergschule im Rathausnebengebäude.
27. Nachbewilligung von Mitteln für bauliche Veränderungen in der höheren Mädchenschule.
28. Bewilligung eines weiteren Jahreszuschusses für die höhere Mädchenschule.
29. Bewilligung eines weiteren Jahreszuschusses für die Lateinschule.
30. Bericht des Lebensmittelausschusses.

Darauf nichtöffentliche Sitzung.

CA Eltville, 13. Okt. So, wie wir es uns dachten, so ist es auch geworden. Bis auf den letzten Platz besetzt. War es denn anders zu erwarten, wenn man den Namen des festgebenden Vereins kennt. Das bekannte „Doppel-Quartett“ gab seinen Wiederabend. Seit Jahren hörten wir nichts mehr von demselben. Der Krieg hatte ja bekanntlich alle Vereine, ganz gleich welcher Art sie auch sein mögen, in den Ruhezustand gesetzt. Das Lied „Deutscher Sängergesang“ leitete den Wiederabend ein. Wir waren es ja gewöhnt, etwas „Gutes“ zu hören und zumal das „Doppel-Quartett“ in den bewährten Händen des Herrn Chormeisters Stillerer. Wiesbaden lag. Ihm folgte das Lied „Rheingauer Wein.“ Der Text dieses Liedes verbürgt eine Fülle schöner Worte und wer es gehört hat, der hat es empfunden, daß seine Heimat wert ist, gefeiert zu werden. Nun folgte ein Tenorsolo von Herrn Ernst Klein. Diesem mit großem Beifall aufgenommenen Lied folgten in Reihensfolge die Lieder „An ihren Föhnen“ und „Rosenzeit.“ Ja „Rosenzeit“, wie bist du verschwunden. Es war doch das Lied, das es wert ist, daß man darüber nachdenkt, wie schön es einst gewesen. Nein, deutsches Volk, es dürfen die Lieder gesungen werden, es dürfen Feste gefeiert werden, nie werden wir es wieder erleben, eine Zeit solcher Ruhe und Annehmlichkeiten, wie sie gewesen waren. Und wieder hörten wir ein ergreifendes Lied, das sich heitelt: „Frühlingslied.“ Haben wir einmal Frühlings gehabt seit den Tagen der Revolution. Nein! Western Abend gab uns das Lied einen vorübergehenden Schimmer und wir glauben, wir gehen nicht irre, wenn wir sagen, es gibt keinen Frühlings mehr für uns, so lange wir in diesem Wirrwarr leben, in dem wir uns heute befinden. Die Herren Greif und Klein sangen dieses ergreifende Lied und fragen wir einmal diese Sänger, welches Gefühl sie beherrscht, als sie uns dieses Lied darbrachten. Der Verfasser mag es gut gemeint haben, ein Menschenleben erfreuen zu wollen, aber nur für einen Augenblick, so wie es gestern Abend gewesen. Wir sind den Sängern dankbar und wieder einmal für einige Augenblicke ergötzt zu haben. Diesem Duett folgten weitere Lieder wie „Abend am Rhein“ und „Bei der Mühle.“ Auch mit dem Gesangsvortrag des Herrn Winkel konnten wir sehr zufrieden sein. Nun folgten zum Schluß zwei Lieder. Wie: „Missa ruht im Grabe“ und des „Sohnes Heimkehr.“ Wir waren erbaunt von dem gebotenen Kunstgenuss und das „Doppel-Quartett“ fand ein sehr dankbares Publikum, denn nicht endenwollender Beifall ertönte alle Vorträge. Es waren wieder einmal genussvolle Stunden, wie wir sie lange vermisten. Es tut dem Volke gut, nach so langer Zeit solch gewis nicht über-

triebene gewöhnliche Stunden durchleben zu können, um neuen Mut zu schöpfen, für die der Zeit entsprechend schwere Arbeit. Es wird leider auch wieder Menschen geben, die uns diesen Abend nicht gönnen und dieses oder jenes Wort fallen lassen, was uns betrüben könnte. Aber sind wir beruhigt, das sind nur Seelen, denen es besser geht als uns und die das Schwere der Zeit nicht nicht so empfinden, wie ein Volk, wie wir es sind. So haben wir mit uns alle ohne Ausnahme das „Deutsche Haus“ in angenehmer Stimmung verlassen mit dem Gedanken, bald wieder einmal in voller Zufriedenheit sich auf einige Stunden erfreuen zu können. Zuletzt sei noch dem „Doppel-Quartett“ im Namen aller auf diesem Wege herzlich gedankt und ganz besonders den Herren Merkel und Schwarz für die mustergetreue Ordnung während des Tanzabends. Es war ein Abend gewesen für ein Volk, was sich einander schätzt und kennt, ob arm, ob reich, es blieb sich gleich und wer anders denkt, dessen Geist sich selber lenkt. „Auf Wiedersehen!“

Elville, 13. Okt. Man bittet uns um Aufnahme folgenden Zeilen: In Anbetracht der fortgesetzten Preissteigerungen der Lebensmittel sehen sich die vereinigten Friseur von Elville gezwungen, eine Erhöhung der Preise für Bedienung vorzunehmen. (Was möchte das Rasieren heute kosten, wollten die Friseur prozentual mit den Kartoffelpreisen steigen?)

Elville, 10. Okt. (Verleihung von Ehrenurkunden durch die Handelskammer zu Wiesbaden.) Die Handelskammer zu Wiesbaden hat im dritten Vierteljahr 1919 30 Ehrenurkunden für 25-jährige und längere Tätigkeit in einem Betriebe an nachstehende Angestellte und Arbeiter verliehen: Im Kreise Wiesbaden-Stadt: dem Hausdiener Leo Halbleib bei der Firma Emil Oes; dem Stallmeister Anton Link bei der Germania-Bräuerei-Gesellschaft Wiesbaden; dem Oberingenieur Fritz Reih und dem Magazinbramanten Anton Staat bei der Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H. — Im Kreise Wiesbaden-Land: dem Gärtner Johann Lohn bei der Firma „Rheingold“ Söhnelein & Co., Rheingauer Schaumweinbrennerei A. G. in Schierstein a. Rh. — Im Rheingaukreis: dem Maschinenisten Peter Hollinger bei der Firma Chem. Fabrik vorm. Goldenberg Gersmont & Co. in Winkel im Rheingau. — Im Kreise Höchst a. Main: den Aufsehern Heinrich Meireis, Johann Weidenfeller, Johann Hahn, Karl Bauer, Josef Wirth und den Arbeitern Hugo Henninger I., Heinrich Röll, Georg Kaiser III., Josef Blader, Phil. Becker I., Georg Sittig IV., Karl Schneider XII. und Wilian Sauer IV. sämtlich bei der Firma Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a. M.; den Hilfsarbeitern Peter Merget und Jakob Seib bei der Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. G. Breuer & Co. in Höchst a. M.; dem Werkmeister Karl Wiegand, dem Rangiermeister Reinhardt Viebeck, dem Maschinenisten Karl Abendroth, den Arbeitern Otto Viebeck, Anton Brand, Johann Viebeck, Heinrich Bach, Jacob Viehl und Johannes Conrad sämtlich bei der Chem. Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim a. M.

Elville, 10. Okt. (Die Befugnisse der Außenhandelsstellen.) Das Reichswirtschaftsamt ist mit der Errichtung von Außenhandelsstellen für die verschiedenen Industriegebiete beschäftigt. Sie bestehen aus den Außenhandelsbevollmächtigten und den Außenhandelskonsuln. Beide sind zuständig für die Aus- und Einfuhr von Handelswaren. So ist z. B. der Handelsbevollmächtigte ermächtigt, im Namen des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung die Aus- und Einfuhr von Waren zu gestatten. Die Hauptaufgabe der Außenhandelsstellen ist die Regelung der Ein- und Ausfuhr, die Einfuhr von Rohstoffen für unsere Industrie und die Herbeiführung von Beschläffen über die Kontingentierung der Einfuhr und die Verteilung der Einfuhrkontingente. Der Außenhandelsausschuß besteht aus Vertretern und Erzeugern, des organisierten Handels und der Verbraucher unter paritätischer Beteiligung der organisierten Arbeitnehmer. An der Spitze der Außenhandelsstelle steht der Außenhandelsbevollmächtigte, der vom Reichswirtschaftsministerium nach dem Vorschlag der beteiligten Industrie und des Handels ernannt wird.

Aus dem Rheingau, 9. Okt. Die Kartoffelernte ist im oberen Rheingau in vollem Gange und liefert durchweg mittlere Qualität, so daß man allgemein mit dem Resultat zufrieden ist. Die Mübenernte läßt auf ein schlechtes Quantum schließen, wie auch die Dickwurz sehr im Wachstum zurückgeblieben ist. Mit der Obsternte steht es außer Äpfel und einigen Sorten Steinobst mittel bis gut. Die Weinlese drückt sich immer mehr hinaus und wird vor 1. November nicht vorgenommen werden. — Infolge einer seit mehreren Jahren nicht mehr vorgekommenen Reblauskrankheit „der Laublaus“ stehen in Ostrich ganze Weinberge schon völlig entlaubt da, was am Reifen der Beeren einen großen Ausfall gibt.

Aus dem Rheingau, 9. Okt. Laute Hornsignale, abwechselnd, mit buntfarbenen Färbungen schellen z. Zeit die Nächte hindurch von den Wald- und Feldrändern, der Gebiete des mittleren Rheingaus, besonders in Hallgarten, Ostrich und Winkel. Seltene klingende Laute, wie sie schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr auf diese nächtlichen Zeiten erklangen. Es gilt hier, einen sich von Tag zu Tag immer mehr einmischenden, für die Landwirte und Winger immer gefährlicher werdenden Feind, den Wildsau, kräftig zu bekämpfen. Die Behörden haben an allen Feldwegen Jagdposten mit Flinten und Hörnern aufgestellt, da des Nachts die Tiere rufelweise bis an die Häuserreihen vordringen und in den Weinbergen die reifen Trauben geradezu zellenweise grasen. Große Treibjagden sind eifrig und heute vorgenommen worden. Etwa 10 Säuen sind bis jetzt zur Strecke gebracht.

Wismannshausen, 12. Oktober. Die Weinlese der roten Trauben hat am 6. Oktober begonnen, die Menge rechnet zu einem mittleren Herbst, während die Qualität eine vorzügliche genannt werden kann. Die Trauben sind nicht groß geworden, aber fäh, das Mostgewicht ging bis zu 110° (Neßle). Der Preis betrug M. 4.10 für das Pfund. Den größten Teil der Trauben hat wie im vorigen Jahre wieder die Firma Fritz Wittmann aufgekauft. Der „Rote Wismannshausen“ braucht ja bekanntlich die Konkurrenz der ausländischen Rotweine nicht zu fürchten.

Wein- und Traubenhöchpreise. Infolge übermäßig hoher Forderungen einzelner Winger für den diesjährigen Weinmost hat die badische Regierung Höchstpreise sowohl für Wein als auch für Trauben der diesjährigen Ernte festgesetzt und die Ausfuhr von Wein nur in geringen Mengen von der besonderen Sonderlaubnis des badischen Landeskreises abhängig gemacht. Die Erzeugerhöchstpreise bewegen sich zwischen 250 und 300 M. für den Hektoliter Weißwein und 350 bis 500 M. für den Hektoliter Rotwein. Für den Ausfuhrer vor einem Vierteljahr Konsumwein guter Beschaffenheit ist ein Höchstpreis von 1,50 M. einschließlich Steuer für den Weißwein und M. 2 für den Rotwein festgesetzt. — Das gleiche wäre auch für die übrigen deutschen Weinbaugebiete, insbesondere den Rheingau, angebracht.

Fellingen, 8. Okt. Es ist festgestellt worden, daß Aufkäufer aus dem Ruhrgebiet die Bandwirte aussuchen, um tragende Röhre und Milchvieh gegen Kohlen zu kaufen. Die Generalkriegskasse in Berlin um eine halbe Million zu betragen verhandelt hat ein Buchhalter namens Jung in Gemeinschaft mit einigen Freunden, einem Doktor jur., einem Reserveleutnant und einem bisher angesehenen Kaufmann. Die Freunde waren allesamt Spieler. Nachdem sie ihr Privatvermögen verspielt hatten, nahmen sie das Spielgeld aus der Kasse des Instituts. Jung ließ Stempel der Generalkriegskasse und von Interdiktoren nachmachen und veranlagte seine Freunde, auf Grund von mit diesen Stempeln gefälschten Quittungen bei der Generalkriegskasse Beträge in Höhe von 60. bis 140 000 Mark zu erheben. Jung selbst soll etwas Geld beiseite geschafft haben, während die übrigen ihren Anteil verspielten. Alle Beteiligten befinden sich in Haft.

Eine und eine Viertel Million Schmiegelder soll sich der Prokurist Hans Plate von der „Reichsstelle für Gemüse und Obst“ in Berlin verschafft haben. Zu Plates Pflichten gehörte die Bearbeitung der zugehenden Transportversicherungen. Plate war Fachmann, weil er Agent der „Allianz“ in Berlin war. Er vergab nunmehr die gesamten Transportversicherungen der Reichsstelle an die „Allianz“ und forderte dafür für sich persönlich „Provision“. Die „Allianz“ gewährte ihm 15 Prozent. Dieser Satz wurde später auf die Hälfte ermäßigt. Plate erhielt im ganzen unbedrungen von der „Allianz“ 1 1/4 Millionen Mark. Diese Gelder sind strafrechtlich beschlagnahmt. Plate wie der in Frage stehende Direktor der Versicherung werden unter Anklage gestellt.

Kommunalisierung der Bäder in Wiesbaden verlangen die Sozialdemokraten angesichts der Häufung der Verkäufe von Hotels und Badehäuser mit eigenen heißen Quellen an französische Gesellschaften. Die Zahl der Quellen beträgt siebenundzwanzig. Die weitaus größere Zahl befindet sich in Privathänden, jedoch die bedeutendsten, wie den Kochbrunnen und die Adlerquelle, hat die Stadt schon im Besitz.

Eine Banknotenpresse in der Luft. Wie das rumänische Pressebureau aus Bukhew meldet, mußte bei Chotin inessarabien ein großer, mit fünf Motoren versehener Doppeldecker infolge eines Defekts notlanden. Bei einer durch rumänisches Militär vorgenommenen Durchsuchung habe man 300 Millionen Rubel und eine vollständige Notenpresse vorgefunden. Die Insassen des Doppeldeckers waren angeblich vier deutsche Offiziere, die sich nach Rußland begeben wollten. Sie wurden verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Kämpfe im Osten.

Teilnahme deutscher Truppen.

Berlin, 11. Okt. Es scheint festzustehen, daß sich an den gemeldeten Kämpfen der westrussischen Truppen auch die Heeresgruppe Bischoff beteiligt hat. Mit dieser in russische Dienste übergetretenen Gruppe hat, wie wir hören, die deutsche Regierung nichts mehr zu tun. General v. d. Goltz hat die Truppen aufgefordert, ihm mitzuteilen, wie sie sich zu den Aufständischen der deutschen Regierung stellen.

Riga erstürmt.

Berlin, 11. Oktober. Der „Börs.-Ztg.“ wird aus Riga gemeldet: Durchpassierende Verwundete berichten: Am Donnerstag spät nachmittags wurde Riga nach erbitterten Kämpfen genommen. Major Bischoff ist angeblich mit seinem Stabe gefallen. Baltische Truppen haben die Grenze bisher nicht passiert. Dagegen haben in letzter Zeit wiederholt gewaltsame Grenzüberschreitungen stattgefunden. Die Grenzsperrmaßnahmen sind unzureichend.

Die Ratifikation.

Paris, 12. Okt. (Havas.) Der Senat genehmigte den Friedensvertrag mit Deutschland mit 217 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Die Bündnisverträge mit England und den Vereinigten Staaten wurden mit 218 Stimmen einstimmig gutgeheißen.

Paris, 12. Okt. (Havas.) Es ist wahrscheinlich, daß das Dokument der Ratifikation des Versailler Vertrages am Montag im Amtsblatt veröffentlicht wird. Weil der

Friede mit Deutschland von drei Großmächten ratifiziert worden ist, tritt er nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Amerikanische Liebesgaben.

Die ersten großen Liebesgaben sendungen, bestehend aus kondensierter Milch, sind aus den Vereinigten Staaten eingetroffen. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz erhielt von den Abfindern die Befugnis, zunächst den unterernährten Volksschulkindern der deutschen Großstädte vier- bis sechswöchige Milchkur zu ermöglichen. Viele Millionen von Büchern sind im Laufe des Winters noch zu erwarten. Ferner werden von den in Aussicht gestellten Stiftungen noch erwähnt: Unterbringung von tausend tuberkulösen deutschen Großstadtkindern drei bis vier Monate in der Schweiz durch die New-Yorker Freunde, Einleitung von 50 000 bedürftigen deutschen Kindern durch die San Franciscoer Freunde.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Voeg, Elville.

Ständes-Amt der Stadt Elville.

Aufgebote.

Am 8. Septbr.: Der Arbeiter Josef Karl Strieder aus Wiesbaden und die Agnes Decker, ohne Beruf, von hier.

Am 8. Septbr.: Der Winger Kaspar Fleischer von hier und die Elvete Auguste Silberstein geb. Müller aus Dohelm.

Am 9. Septbr.: Der Gärtner Konrad Schulteis in Elville und die Marie Wilhelmine Kohl geb. Kaltwasser, ohne Beruf, aus Wiesbaden.

Am 10. Septbr.: Der Steinbrucker Johann Schwarz von hier und die Katharina Witterstein, ohne Beruf, von hier.

Sterbefälle.

Am 5. September 1919: Stefan Andres, 12 Jahre,

5. Peter Wilhelm Badstein, 4 Monate,

6. Rentner Leopold Krichbächer, 75 Jahre,

8. Frau Elisabeth Berner, 70 Jahre,

9. Winger Georg Josef Holland, 76 Jahre,

15. Maurer Jakob Schäfer aus Rauenhals, 41 Jahre,

23. Tagelöhner Franz Fild, 78 Jahre,

19. Edith Klara Guch aus Wiesbaden, 21 Jahre.

Warum Geld ins Ausland tragen?

Schon vor einiger Zeit hat die Firma Dr. A. Dethle in Wiesbaden darauf hingewiesen, daß es nicht nötig sei, das viele Geld für Auslandsreisen ins Ausland zu tragen. Dies verdient heute umfomehr Beachtung, als neuerdings Auslandsreisen wieder besonders teuer wird. Die Mark ist im Auslande nur noch ein gehnelt wert, außerdem steigt auf Auslandsreisen ein hoher Zoll, der neuerdings so erhöht worden ist, das allein an Zoll etwa Mk. 4,00 pro Pfund bezahlt werden müssen, so daß mit Auslandsreisen wirklich recht viel Geld ins Ausland getragen wird. Soviel sind wir alle uns selbst schuldig, daß wir uns nicht unnötigerweise selbst verarmen lassen. Dem kann am besten vorgebeugt werden, daß Dr. A. Dethle's Tee deutscher Herkunft (bester Tee-Ertrag), der nach Art des in China üblichen Verfahrens hergestellt ist, zu mäßigem Preise gekauft wird.



Dr. 1919
Bayer. Patent
Firma Dethle

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Die elegante Blusenjacke aus braunem Gewebe war mit gleichfarbigem dicken Seidenplüsch ausgestattet und durch einen schmalen vorn verknöteten Gürtel zusammengehalten. Von schlankem Fall, sind die Vorderstücke wie der Rücken an jeder Seite in eine nach unten und oben auspringende Querschnitte gelegt, unter denen der Gürtel hindurchgeleitet ist. Der tiefgesetzte, durch einen Knopf zusammengehaltene Schalkragen kann hochgestellt und flach getragen werden. Den schlanken Aermel zierte ein Aufschlag aus Plüsch. Hierzu ist der Schnitt in 44, 46, 48, 52 cm. halber Oberweite zu 1 M. durch die Modenzentrale Dresden-N. 8 zu beziehen.

„Rheingauer Beobachter“: Telef. 269.

Zu verkaufen!
Ein grosser Posten
amerik. Decken

220 Meter lang, 1,55 Meter breit,

geeignet für alle Bekleidungsstücke wie Anzüge, Ulster, Damenmäntel etc.

J. Beck,

Schneidermeister,

Elville, Wilhelmstr. 3.

7490]

Große, schöne
Palme

zu verkaufen.

Angehoben Vormittags. 1

Adelheidstr. 5.

Saubere Monatsfrau

gesucht.

Wörthstraße 26 II.

schwarz, gelb, braun, rotbraun
Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz